

Glaube und Werte

These:

In der öffentlichen Diskussion ist vermehrt von „Werteorientierung“ oder „Besinnung auf christliche Werte“ die Rede. Das sind Schlagworte, bei denen oft der Begriff „Werte“ mit dem Begriff „Normen“ verwechselt wird. In der Regel geht das, was mit diesen Schlagworten gemeint ist, nicht direkt und nicht ausschließlich auf christliche Traditionen zurück.

Der Glaube ist Ausdruck einer individuellen Verbindung zwischen Gott und dem Menschen. Er hat tatsächlich großen Einfluss darauf, welche Werte für einen Menschen wichtig sind.

1. Definitionen der Begriffe „Wert“, „Normen“ und „Glaube“

Werte: Jeder Mensch bildet für sich eigene Werte aus, teilweise aus frühkindlicher Prägung, teilweise aufgrund von Erfahrungen im Laufe des Lebens. Meistens kann ein Mensch begründen, warum für ihn etwas einen Wert darstellt. Das Typische an einem Wert ist aber, dass er den Menschen auf unerklärliche Weise ergreift. So wie jeder Mensch Sympathien oder Abneigung spürt, so spürt er auch, dass ihm ein bestimmter Wert wichtig ist. Es ist dem Menschen ein Herzensbedürfnis, seine Werte in seinem Leben verwirklichen zu können. Werte sind individuell und nicht verhandelbar. Beispiele: intensive Freundschaften, Erfolg, eigene Familie, Ehrlichkeit, Naturnähe, Wohlstand, Bescheidenheit.

Normen bilden sich in Gruppen, Kulturen oder Gesellschaften heraus. Sie ändern sich im Laufe der Zeit. An Normen soll sich jeder Mensch halten, ob es seinen individuellen Werten entspricht oder nicht. Normen können evtl. sanktioniert werden.

Unternehmen und andere Organisationen machen sich zunehmend Gedanken über ihre Unternehmenskultur. Die Mitarbeiter oder Mitglieder wählen dann anzustrebende Werte aus, z.B. Transparenz, Teamarbeit oder freundlicher Umgangston. Dass immer mehrere Menschen daran beteiligt sind und dass

sie aktiv auswählen, ist ein Unterschied zu der individuellen Wertbildung in jedem Menschen. Deswegen ist es sinnvoll, bei Organisationen statt von Werten von „Leitbild“ zu sprechen. Zudem können Mitarbeiter auf die Einhaltung dieses Leitbildes verpflichtet werden. Insofern beinhaltet ein Leitbild Werte und Normen. Ein typisches Leitbild ist z. B. die Präambel der Berliner Verfassung.

Glaube heißt, dass ein Mensch davon überzeugt ist, dass es einen lebendigen und allmächtigen Gott gibt, der alles erschaffen hat. Gläubige Menschen sagen, dass die Wirklichkeit über das hinausgeht, was wir mit unseren fünf Sinnen erfassen und mit unserer Vernunft verstehen können. Sie sprechen von der sichtbaren und der unsichtbaren Welt.

Im christlichen Glauben glauben die Menschen außerdem noch an Jesus Christus, der hier auf der Erde gelebt hat und mit Gott in der unsichtbaren Welt direkt verbunden war. Für Christen ist Jesus Christus deswegen so wichtig, weil er gezeigt hat, dass Gott nicht in seiner unsichtbaren Welt bleibt, sondern bei uns ist und handelnd in unser Leben eingreift.

2. **Wie sind Glaube und Werte verbunden?**

Menschen, die an Gott glauben, haben einen Anker in die unsichtbare Welt ausgeworfen. Sie glauben, dass sie nicht zufällig in der Welt sind, sondern als von Gott gewollte Menschen entstanden sind und von ihm bewusst ins Leben gesetzt wurden. Sie glauben, dass sie mit Gott reden können (beten) und er handelnd in ihr Leben eingreift. Daraus ergibt sich ein anderes Weltbild als es das Weltbild ist, das auf die sichtbare Welt begrenzt ist. Das hat Auswirkungen auf die Werte, die gläubige Menschen in sich ausbilden. *Darin besteht die Verbindung von Glaube und Werten.*

Einige Beispiele:

Der Wert, den ein Mensch sich selber gibt: Christen können sich selbst gar nicht wichtig genug nehmen. Schließlich sind genau sie von Gott gewollt und persönlich ins Leben gesetzt worden. Trotzdem sind Christen wie andere Menschen auch oft unzufrieden mit sich selbst. Das hat seine Ursache u.a. in

frühkindlichen Prägungen. So geben viele Eltern Anerkennung, Lob und leider oft auch Liebe vor allem als Belohnung für gute Leistungen. Da tut es gut, wenn sich gläubige Menschen immer wieder so sehen, wie Gott sie sieht. Denn Gott sagt zu allen Menschen: „Du bist wunderbar gemacht. Du bist über alle Maßen liebenswert. Diese Augen hast nur Du. Und was Du denkst, fühlst und siehst ist einmalig.“ (Die Bibel, Psalm 139 u.a.)

Sehen Sie sich einmal im Spiegel an und lassen Sie Gott zu sich reden!

Der Wert, den ein Mensch anderen Menschen gibt: Auch die anderen Menschen kann man mit Gottes Augen sehen. Und dann verändern sie sich (eigentlich verändern wir uns): Christen wissen: „Gott hat die anderen Menschen mit der gleichen Liebe erschaffen wie mich. Gott findet den anderen Menschen genauso wunderbar wie mich. Der andere Mensch hat seine Fehler – aber die habe ich auch.“

Darf sich ein Christ trotzdem über andere Menschen ärgern? Ja ! Schließlich hat Gott die Menschen *mit* ihren Gefühlen erschaffen!

Der Wert „Gewaltlosigkeit“: Jesus hat Gewaltlosigkeit gepredigt und vorgelebt. Er forderte seine Zuhörer auf, nach einer Ohrfeige auf die eine Wange auch noch die andere Wange hinzuhalten. Und als seine Jünger Jesus mit Schwertern verteidigten (römische Soldaten haben Jesus verhaftet), da hat Jesus das untersagt und ist freiwillig mit den Soldaten mitgegangen. 2000 Jahre später sehen wir, wie viel Macht der Gewaltlosigkeit innewohnt, denn das Christentum ist heute die weltweit am meisten verbreitete Religion! Auch Gandhi (der kein Christ war), Martin Luther King und Nelson Mandela haben gezeigt, wie mächtig und nachhaltig Gewaltlosigkeit wirkt. Der Glaube an Jesus Christus hat in vielen Menschen bewirkt, dass sie ebenfalls Gewaltlosigkeit als Wert für sich entdeckten. Andere Christen verteidigen Gewalt in Ausnahmesituationen als unumgänglich. Und leider ist schon viel furchtbare Gewalt auch von Christen ausgegangen. Das zeigt, dass der Glaube die Werte der Menschen beeinflusst, aber nicht festlegt.

Die „10 Gebote“ als Wert: Zunächst ein Rückblick auf die Entstehung der „10 Gebote“: Viele Generationen des Volkes Israel haben in Ägypten gelebt. Gott hat die Menschen dann unter Leitung von Mose aus Ägypten hinausgeführt und ihnen ein eigenes Land zugesagt. Auf der über 1000 km langen Wanderung zum Land Kanaan gab es Streit und Unruhen unter den vielleicht zweihundert Menschen. Deswegen hat Gott Mose die „10 Gebote“ gegeben. Sie haben das Zusammenleben der Menschen in der schwierigen Situation der 40jährigen Wanderschaft geregelt. Haben die Gebote auch heute noch allgemeine Gültigkeit? Ja und nein. Die „10 Gebote“ sind typische Normen. Sie ändern sich im Laufe der Zeit. Ein Beispiel: Sie gebieten die Heiligung des Sabbat (Samstag). Christen haben aber den Sonntag als ihren Ruhetag ausgewählt (das ist der Tag, an dem Jesus nach seinem Tod noch einmal in die sichtbare Welt gekommen ist: der Auferstehungstag). Trotz solcher Modifikationen können viele Teile der „10 Gebote“, wie z. B. „Du sollst nicht töten“ oder „Du sollst nicht stehlen“, von den meisten Menschen auf der Erde als allgemeine Normen akzeptiert werden.

Der Wert „Erfolg“: Sie sind erfolgreich! Sie haben Ihre Talente genutzt! Gut gemacht! Jesus fordert uns auf, mutig neue Herausforderungen anzugehen. Christen dürfen Gott darum bitten, dass ihre Anstrengungen erfolgreich sind. Erfolgreiche Christen können für ihre Erfolge dankbar sein, weil sie wissen, *wem* sie danken können. Sie wissen, dass Erfolge trotz aller Mühen nie selbstverständlich sind. Und sie kennen das Rezept Jesu für erfolgreiche Führungskräfte: „Wer von euch etwas Besonderes sein will, der soll den anderen dienen, und wer von euch an der Spitze stehen will, soll sich allen unterordnen.“ (Die Bibel, bei Matthäus, 20. Kapitel)

Es gehört zum Leben dazu, dass der Erfolg manchmal auch ausbleibt. Für alle Menschen, auch für Christen, ist das schmerzlich. Gläubige Menschen hoffen, hinter Misserfolgen einen guten Sinn zu entdecken. Denn sie wissen, dass „Gottes Kindern alles zum Besten dient“ (Die Bibel, Brief an die Römer, 8. Kapitel). Mit Hilfe anderer Menschen und im Gespräch mit Gott werden die unerfüllt gebliebenen Pläne gedanklich verarbeitet. Das ist harte Arbeit. Aber dann gelingt es, die Misserfolge zu bejahren. Und

vielleicht konnte Wichtiges gelernt werden, vielleicht eröffneten sich neue Lebensperspektiven, vielleicht wurde Überforderung abgewendet.

Exkurs: Ist das zu glauben?

Im Zeitalter der Antike glaubten die Menschen in Griechenland, dass die Götter immer mal wieder vom Olymp abstiegen und sich unter die Menschen mischten. Man erkannte die Götter daran, dass außergewöhnliche Dinge passierten, Wunder eben.

Seit 300 Jahren wird unser Weltbild von der Vernunft geprägt. Es gibt keine Wunder mehr. Viele Philosophen erwarteten, dass damit auch der Glaube an Gott langsam sein natürliches Ende finden würde. Das ist nicht passiert.

Die Wissenschaften sind sich heute einig, dass man die Existenz Gottes über Wunderbeschreibungen nicht beweisen und auch nicht seine Nicht-Existenz aus Vernunftgründen herleiten kann.

An Gott kann man nur glauben. Das ist die Voraussetzung, um seine Kraft zu erfahren.

Heute beschreiben die Naturwissenschaften immer wieder Fakten, die unsere Vorstellungskraft übersteigen. Die Zeiten von „ich glaube nur, was ich sehe“ sind auch für uns Menschen der modernen Welt vorbei. Vielleicht bricht nach dem Zeitalter der Vernunft nun das Zeitalter des neuen Glaubens an, in dem unsere Herzen offener werden für die Zeichen, die uns aus der unsichtbaren Welt erreichen.

Literatur:

- Joas, Hans: Die Entstehung der Werte (1999, Suhrkamp)
- Warnke, Christof: Glaube hat gute Gründe (2004, Agentur)
- Weingardt, Beate: Du bist gut genug! (2006, Brockhaus)